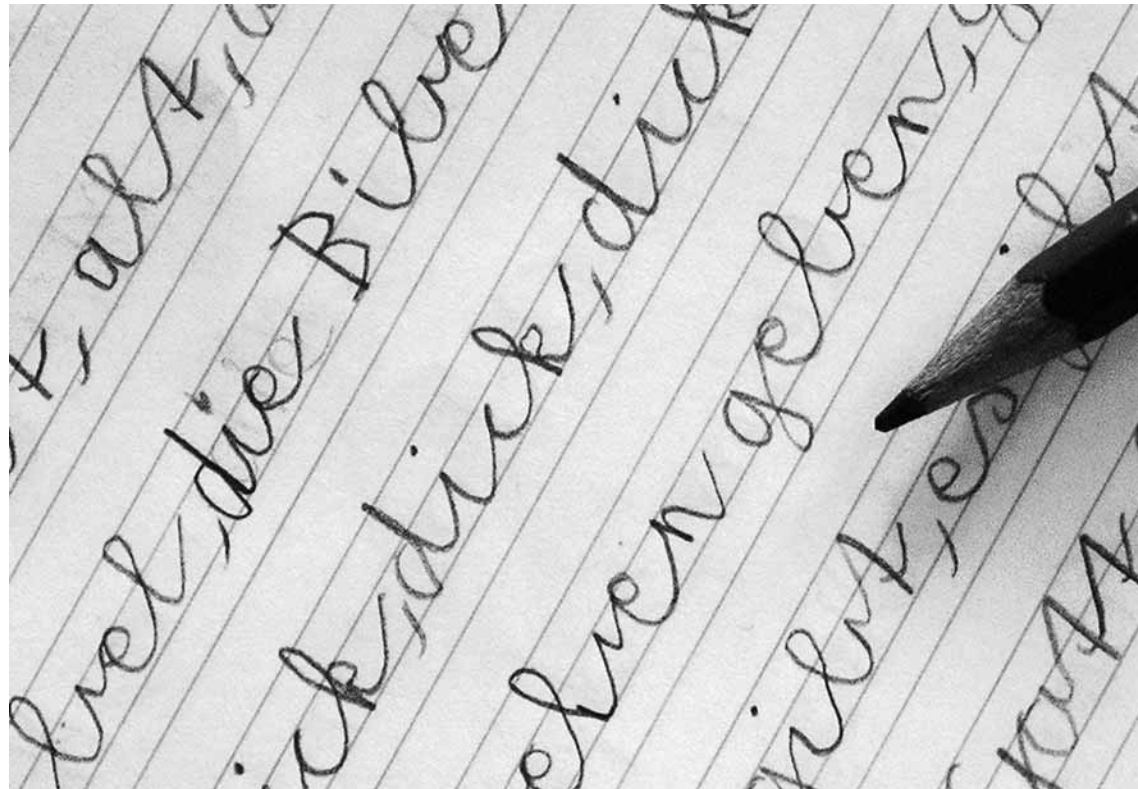




STEPHANUSKIRCHE
Nymphenburg · Neuhausen



Gemeindebrief Sommer 2012

No. 2 Juli – September 2012

Liebe Leserin, lieber Leser,



Tanja Wilking

bei wärmeren Temperaturen sprießen Knospen und die Bäume treiben aus, den Sommer über festigt sich neu Entstandenes und sucht seinen Platz in Fauna und Flora. Ebenso ist es notwendig, Nachwuchs schon im Kleinkindalter auf ein christlich gesinntes Leben vorzubereiten und ihm diese Werte näherzubringen, damit sich die Erfahrungen während der Wachstumsphase des Lebens stabilisieren können.

Dieser Gemeindebrief beschäftigt sich mit Religionsunterricht in den verschiedenen Entwicklungsphasen eines jungen Menschen: Kleinkind, Grundschüler, Konfirmand, Realschüler oder Gymnasiast. Dorothee Griesbeck interviewte Frau Gudrun Otto, die als Religionslehrerin an der Grundschule am Winthirplatz unterrichtete, und die über die Arbeit mit Schülern oft auf neue Aspekte gestoßen wurde. Pfarrer Bethke nahm sich weiterer Religionspädagogen an und ließ sie über

Umsetzung des christlichen Glaubens an Schulen sprechen. Außerdem kommt Alexandre Knof zu Wort, der im Frühjahr 2012 in unserer Gemeinde konfirmiert wurde.

Der früheste Beginn jedoch, sich mit christlichen Werten und biblischen Geschichten auseinanderzusetzen, ist der Kindergarten. Die auch in Religionspädagogik ausgebildete Leiterin des Kindergartens der Stephanuskirche, Angelika Salinger, lässt die Freude spüren, die die Kinder beim Entdecken neuer Erkenntnisse und beim Hören neuer Geschichten haben.

Tun Sie es ihnen gleich und tauchen Sie ein in den Gemeindebrief mit seinen vielen Überraschungen.

Einen wundervollen Sommer mit vielen neuen Erfahrungen wünscht Ihnen Ihre

Tanja Wilking

Vielfältige Vorbereitung für den Nachwuchs

In heutiger Zeit multikultureller Gesellschaften möchten viele Eltern ihre Kinder global erzogen wissen. Dazu gehört für die Erziehungsberechtigten meist auch eine kindgerechte Bildung, die religiöse Inhalte zwar näherbringt, den Nachwuchs aber nicht in eine spirituelle Ecke drängt. Erfreuliche Einrichtungen mit einem offenen Umgang sind z.B. evangelische Kindergärten, die zwar klare christliche Grundwerte vermitteln, die Kinder jedoch erst einmal vorrangig die Gemeinschaft und das soziale Miteinander erleben lassen.

Evangelischer Kindergarten ...

Der evangelische Stephanus-Kindergarten mit Leiterin Angelika Salinger sowie zwei Kinderpflegerinnen ist nicht nur örtlich gleich neben der Kirche gelegen. Eine intensive Zusammenarbeit besteht zwischen Pfarrerin Arzberger und den Betreuerinnen im Kindergarten. Gemeinsam werden im Laufe des Jahres sechs Gottesdienste gestaltet, bei denen die Kinder in der Vorbereitungszeit Rollenspiele lernen, basteln, singen und beten und sie in der Folge auch die Gottesdienste durchführen helfen. Trotz des Namens eines evangelischen Kindergartens sind derzeit von den 26 Zwei- bis Sechsjährigen nur knapp die Hälfte evangelisch bzw. die Familien Gemeindeglieder. Aus anderen Kulturen hingegen stammt selten eines der Kinder. Eine Aufklärung über eine ande-

re Lebensweise als die überwiegend christliche in Deutschland wird dann behandelt, wenn in Büchern oder Spielen ein solches Thema vorkommt. Die Betreuerinnen erklären den Kindern, dass z.B. die Kuh in Indien ein heiliges Tier ist und was der Grund dafür ist.

Ein christlicher Kindergarten vermittelt nach Einhaltung des pädagogischen Konzepts christliche Grundwerte, feiert christliche Feste innerhalb des Jahres und erklärt den Kleinen deren Hintergründe. Städtische Einrichtungen sind dazu nicht befugt, sie müssen sich jeglicher Form von Religion gegenüber neutral verhalten.

... und Kirchengemeinde

Die Kinder im Stephanus-Kindergarten erleben und erfahren alle christlichen Feste des Jahreskreises, wozu auch z.B. in der Weihnachtszeit die Eltern miteinbezogen werden. Miteinbezogen werden die Kindergartenkinder insbesondere in der ganzheitlichen Vermittlung spiritueller Thematiken. »Erleben heißt unser Lernen«, so Frau Salinger, denn den Kindern wird bestimmtes Wissen nicht »untergeschoben«, sondern sie lernen und erfahren durch ihr eigenes Handeln und durch Mitmachen. Es ist ein spielerischer Umgang, der den Kindern weiten Raum für Fragen oder Umsetzungsmöglichkeiten in einer gegebenen Situation bietet.



Es ist sehr wichtig, mit Kindern – ob in Familie oder Gemeinschaftseinrichtungen – gemeinsame Unternehmungen durchzuführen, um sie so an ein Miteinander zu gewöhnen, da auch in positiven wie negativen Lebenslagen der Andere eine Stütze sein kann und Last von den Schultern nimmt oder Freude teilt. Dies früh zu lernen ist essentiell für ein christliches Leben.

Neben viel pädagogischem Material, das den Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen zur Verfügung steht, erhielten sie eine Basisausbildung in Religionspädagogik. Und im Verlauf der Berufs-

jahre wird wichtiges zusätzliches Wissen angeeignet und verarbeitet sowie durch zahlreiche Weiterbildungen vertieft. Neben der vielen Zuwendung, die Frau Salinger den Kindern zukommen lässt, war sie immer äußerst freundlich und hat viele Fragen selbst nach »Feierabend« noch per E-Mail beantwortet. Solch ein zuvorkommendes Verhalten in der stressigen Situation einer Kindergartenleiterin kann nur mit Hochachtung gewürdigt werden und spricht für eine solche Einrichtung.

Tanja Wilking

»Mir war immer die Würde eines Kindes wichtig.«

Liebe Frau Otto, Sie haben als Religionslehrerin in den 80er und 90er Jahren an der Grundschule am Winthirplatz unterrichtet. Ich habe Sie kennen gelernt, als Sie meine Töchter dort unterrichtet haben. Zwischen all den Hausaufgaben und Proben haben meine Kinder und ich Ihren Unterricht immer als kleine erholsame Insel empfunden, und das obwohl ja auch bei Ihnen Zensuren gegeben wurden.

Was war für Sie das Besondere an Ihrer Arbeit als Religionspädagogin mit den Kindern?

Es ist ja nun schon eine ganze Weile her, dass ich Religionsunterricht gegeben habe, aber ich habe so viele positive Erinnerungen an diese Zeit, diese Arbeit hat mich erfüllt.

Mir war immer die Würde eines Kindes wichtig, seine ganz eigene Persönlichkeit, auch Fähigkeiten zu erkennen und zu stärken, soweit es mir in dem vorgegebenen Rahmen möglich war, eine Zeit lang so ein Kind ein wenig zu begleiten. Das Kind sollte Vertrauen bekommen zu diesem Gott, der die Menschen liebt. Es sollte sich geborgen fühlen, ohne dass es ein so genannter Wellness-Gott wird. Dazu waren die Geschichten und Texte aus der Bibel wichtig, die ja auch sehr unterschiedlich sind.

Wie viel Spielraum ließ Ihnen der Lehrplan für eigene Konzepte?

Der Lehrplan ließ mir viel Spielraum, den ich nach eigenem Ermessen füllen konnte. Wir konnten z.B. einige Stunden lang das Dorf Kapernaum am See Genezareth gestalten, die Kinder lernten die Umwelt Jesu kennen, und so manche Geschichte wurde dann dort angesiedelt. Auch das Musizieren mit Orff-Instrumenten brachte oft biblische Szenen zum Klingen. Kinder malen gerne und setzen so die erzählten Geschichten ihrer Phantasie und ihrem Alter entsprechend um, z.B. hatten wir einmal das Thema »Angst«, und jeder konnte dazu etwas malen und uns das erklären. Wir konnten besprechen, was uns helfen kann. Kinder sind ja normalerweise sehr offen, und es war für mich dann ein Geschenk, dass es sich uns anvertraute.

Wie haben Sie sich vorbereitet, wie haben Sie den Unterricht gestaltet?

Das war sehr unterschiedlich: Manchmal habe ich ein Konzept entwickelt und dann während einiger Stunden umgesetzt, manchmal konnte ich die Vorschläge aus dem Lehrplan aufnehmen. Wir hatten aber auch gute Fortbildungsangebote, die mir Anregungen brachten. Manchmal ergab sich in der Zusammenarbeit mit den Schülern ein neuer Aspekt, den ich dann gerne aufgriff und umsetzte.

Haben Sie eine herausragende Erinnerung, von der Sie berichten können?



Natürlich fallen mir besondere Erlebnisse ein:

Zum Lehrplan der 1. Klasse gehört auch ein Unterrichtsgang in die Kirche. Wir betrachteten den Altar in der Stephanuskirche und die Gestalt des Jesus, der mit ausgebreiteten Armen dasteht. Der Text darunter, »Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken«, bedurfte der Erklärung: »mühselig«, »beladen«, »erquicken«. Plötzlich sagte ein kleiner Bub: »Mein Papa ist auch mühselig und beladen, der muss immer so viel arbeiten.« Wir schauten uns nochmals die Jesus-Figur an, und was sie ausdrücken will: Es gibt einen, der kann uns in die Arme nehmen, und wir können uns eine Weile ausruhen und uns geborgen fühlen.

Ich erinnere mich an die Schüler der 3. und 4. Klasse, die den 23. Psalm auswendig lernen sollten. Manche stöhnten recht dabei. Ich erzählte ihnen die Geschichte eines Bekannten, der schwer erkrankt war und gar nicht mehr die

Kraft hatte, ein eigenes Gebet zu formulieren, wie gut tat ihm da, dass er »Der Herr ist mein Hirte ... und ob ich schon wanderte im finstern Tal« beten konnte. Da waren auch die letzten »Stöhner« bereit, ihr Gedächtnis zu erweitern. Es gab ein Bilderbuch vom Mönch Timofei, der aus Russland geflohen war und sich auf dem späteren Olympiagelände eine kleine Kapelle gebaut hatte. Er hatte auch einen Garten angelegt, wie ein Paradiesgärtlein mit Obstbäumen, Beeren und Blumen.

Eines Tages besuchten wir ihn, ich hatte uns vorher angemeldet. Er erwartete uns, in seine Mönchskutte gekleidet. Er hatte einen langen weißen Bart und begrüßte jeden persönlich. Die Kinder wagten kaum zu atmen, er war wie gerade aus dem Bilderbuch gestiegen. Wir besichtigten das Kirchlein mit den wunderschönen (auch recht kitschigen!) Bildern und alle waren tief beeindruckt.

Zum Schluss bekam jeder Bub eine winzige Schachtel mit Himbeeren, die Mädchen ein Sträußlein Blumen. Er segnete jedes Kind mit Handauflegen auf der Stirn beim Abschied. Die Kinder waren tief bewegt, wir zwei Lehrerinnen auch! Alle »schwebten« leicht aus dem Gärtchen. Nach einer längeren Pause fragte ein Bub, ob man die Beeren auch essen dürfe! ... Aber ja!

Das Interview führte Dorothee Griesbeck.

Ein großes Geschenk ist die Offenheit der Kinder

Frau Doris Knörich ist evangelische Religionslehrerin an den Grundschulen an der Maria-Ward-Straße und an der Südlichen Auffahrtsallee. Wir fragten sie, wie sie die Situation des Religionsunterrichts an diesen Schulen sieht.

Doris Knörich:

Ich merke bei vielen Kindern, dass sie von den Eltern den christlichen Glauben vorgelebt bekommen und die Familien die Gottesdienste in den Gemeinden besuchen. Auch die Schulleiterinnen, Frau Dichtl und Frau Konetschny, unterstützen den Religionsunterricht nach Kräften. So wird in der Maria-Ward-Schule im nächsten Schuljahr kein Erstklässler das Fach Ethik besuchen, weil auch die Eltern von bekenntnislosen Kindern vom Angebot des konfessionellen Religionsunterrichts überzeugt werden konnten. Die Klassenstärken sind recht unterschiedlich und reichen von etwa 10 bis 19 Kindern. Schwierig ist die Situation in der so genannten Zweigschule in der Trojanstraße, wo ich eine große Gruppe mit Kindern von der ersten bis zur vierten Klasse unterrichtete. Mit der Eröffnung der neuen Grundschule an der Margarete-Danzi-Straße im nächsten Schuljahr wird diese Übergangslösung aufgehoben. Auch in den Lehrerkollegien fühle ich mich sehr gut angenommen und unterstützt.

Etwas Besonderes sind die vielen ökumenischen Schulgottesdienste, die wir



Doris Knörich

im Laufe des Schuljahres in der Christkönigkirche, der Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit und in der Stephanuskirche zusammen mit Kaplan Przybylski und Pfarrer Bethke feiern: zum Schuljahresbeginn mit der Segnung der Erstklässler, zu Weihnachten, in der Fasten-/Passionszeit und vor den großen Ferien. Den Gottesdienst vor Ostern halte ich für sehr wichtig, damit die Kinder sehen, dass dieses Fest nicht nur aus Hasen und Eiern besteht, sondern eine christliche Bedeutung hat. Dieses Jahr haben wir das Thema des Passionsgottesdienstes aufgenommen und in der Maria-Ward-Grundschule ein Fenster dazu gestaltet. Auch eine ökumenische Lucia-Feier stand auf dem Programm und der Besuch der Bibel-Ausstellung in der katholischen Christkönigkirche.

Was macht Ihnen besonders viel Freude und motiviert Sie?

Ein großes Geschenk ist die Offenheit der Kinder, die für vieles zu begeistern



sind, gerne biblische Geschichten hören und gerne singen, so wie ich selbst. Sie lassen sich auf den Unterricht ein und nehmen mit allen Sinnen daran teil. So berührt es sie sehr, dass Jesus so ungerecht behandelt wird. Es ist sehr erfüllend, seine eigene Überzeugung weiter geben zu dürfen und die verschiedenen Themen immer wieder neu vertiefen zu können. Dazu trägt sicher eine vertrauensvolle Atmosphäre im Unterricht bei, die mir sehr am Herzen liegt und die die Kinder gerne von sich erzählen lässt. So hat zum Thema »Jakob« jedes einzelne Kind etwas von seiner Familiensituation gesagt, ob nun als älteres oder jüngeres Geschwister oder als Einzelkind.

Welche Zusammenarbeit gibt es mit den Kirchengemeinden?

Neben den schon genannten Schulgottesdiensten gibt es für die Erstklässler eine Führung durch die Stephanuskirche. Einige Kinder kommen aus dem Stephanus-Kindergarten oder gehen in den Kinderchor und haben dadurch eine

geprägte Bindung an ihre Kirche. Auch zu den »Gottesdiensten für alle Generationen« lade ich in die Stephanuskirche ein.

Der christliche Glaube wird nach einem geflügelten Wort »zu Hause begründet, in der Gemeinde vertieft und in der Schule reflektiert«. Wenn die Eltern den Glauben nicht vorleben und es keine Beziehung zur Gemeinde gibt, kann die Schule nicht alles auffangen. Wenn andererseits ein Kind mit den Eltern in einem lebendig gestalteten Gottesdienst war, kann es mit dem jeweiligen Thema viel mehr anfangen, denn in der Schule läuft ja viel über den Verstand. Religion ist aber nicht nur Wissen.

So melden die Eltern bekenntnisloser Kinder diese zum evangelischen Religionsunterricht mit der Begründung an, dass die Kinder »über den christlichen Glauben informiert werden sollen«. Das ist sehr erfreulich, und ich bin dankbar für dieses Interesse. Die Schule ist aber nur eine der drei »Säulen«.

Das Interview führte
Hermann Bethke

»Wenn man nicht weiß, was ein Gottesdienst ist, dann ist das ein bisschen blöd.«

Alexandre Knof wurde am 6. Mai diesen Jahres in der Stephanuskirche konfirmiert. Wir fragten ihn nach seinen Eindrücken vom Konfirmandenunterricht.

Was ist dir besonders lebendig in Erinnerung?

Das Konfirmanden-Wochenende in Simbach am Inn! Besonders gut fand ich die Nachtwanderung, bei der wir von den Jugendleitern erschreckt wurden. Ich habe dann mit einem Freund ebenfalls andere Konfirmanden erschreckt. Das war sehr lustig. Natürlich gefiel es mir sehr, dass es einen Basketballkorb gab, da ich ja im Verein spiele. Auch das Thema »Familie« war gut gewählt, denn es gerät sonst in Vergessenheit, weil wir Jugendliche schon sehr eingespannt sind und wenig Zeit haben darüber zu reden.

Die Entdeckungsrallye durch die Stephanuskirche ist mir noch in guter Erinnerung, bei der wir die Seligpreisungen zusammenfassen sollten.

Auch dass wir die Konfirmationssprüche selber aussuchen durften und sie nicht zugeteilt wurden, fand ich gut. Ich habe mir einen passenden ausgewählt, wo es darum geht, dass wir uns nicht von Älteren oder in der Schule unterdrücken lassen sollen, sondern Gott uns befreit hat. Ich finde es schon wichtig, zwei Mal im Monat in die Kirche zu gehen, auch wenn es dort nicht so spannend ist, wie wenn Bayern gegen Chelsea spielt, aber

es gehört zur Konfirmation dazu. Wenn man nicht weiß, was ein Gottesdienst ist, dann ist das ein bisschen blöd.

Was hat dich besonders beeindruckt?

Die Synagoge, die wir besucht haben steht mitten in der Stadt. Das fand ich außergewöhnlich, denn in der Schweiz, wo ich vorher gelebt habe, sind die Synagogen eher klein, unauffällig und stehen am Rande. Bei der Herz-Jesu-Kirche haben mich die größten Kirchentore der Welt beeindruckt. Ich habe einmal gesehen, wie sie langsam geöffnet wurden. Das hat schon etwas »Göttliches«.

Was würdest du verbessern?

Schade fand ich, dass ich nicht einmal an der Orgel spielen durfte. Ich hätte mich lieber in noch kleineren Gruppen ausgetauscht, wo man offener und ernsthafter reden kann. Auch sollte das Alter der Konfirmanden heruntersetzt werden, da in der Schule die Anforderungen immer mehr steigen, je älter man wird. Allerdings sind dann die Konfirmanden vielleicht noch nicht reif und man kann schwierige Themen gar nicht behandeln. Ich hätte gerne noch mehr über die Unterschiede zwischen der katholischen und der evangelischen Kirche erfahren. So haben wir die Thesen Martin Luthers gar nicht genauer angesehen.

Das Interview führte
Hermann Bethke.

Schul-Aufgabe

Keiner kommt ihr aus, manche träumen noch Jahrzehnte später von ihr, aber ohne sie wäre unsere Gesellschaft nicht denkbar. Mit der Schule ist es so eine Sache. »Aus der Schulzeit sind mir nur die Bildungslücken in Erinnerung geblieben«, beschreibt der österreichische Maler und Dichter Oskar Kokoschka augenzwinkernd seine Schulkarriere. In der Tat haben es Querdenker im regulären Schulsystem nicht immer leicht. In jeder Klasse gelten Spielregeln, die – anders als die Schulordnung – zwar nirgends aufgeschrieben sind, die zu kennen aber gleichsam überlebensnotwendig ist. Wie kann ich mein Nichtwissen verheimlichen? Wie vermeide ich unangenehme Arbeit? Wie nutze ich langweiligen Unterricht am sinnvollsten: für die Vorbereitung der nächsten Stunde, für ein Schwätzchen mit dem Banknachbarn oder für die Lektüre der neuesten »Bravo«? Und schließlich die alles entscheidende Frage: Wie komme ich zu Ansehen bei meinen Mitschülern und habe (trotzdem) Erfolg bei den Lehrkräften?

Der »geheime Lehrplan« ...

Hand aufs Herz, wir alle haben über die Jahre hinweg unsere Strategien und Taktiken verfeinert, um gegenüber den ungeschriebenen Normen und Ritualen des Schulalltags bestehen zu können. Wir haben uns daran gewöhnt, dass in der Schule die »Guten« belohnt und die

»Schlechten« mit einem »Mangelhaft« nach Hause geschickt werden, und wir haben gelernt, dass in der Klassengemeinschaft abzutauchen manchmal erfolgreicher war als sich hervorzutun. Anders gesagt, wir haben hierarchisches Denken, Leistungskonkurrenz und Regelkonformität eingeübt.

... und die wirkliche Bildung

Die Evangelischen stehen gewiss nicht im Verdacht, bildungsfern zu sein. Aber wenn gerade wir Lutheraner es mit der »Rechtfertigung des Sünders« ernst meinen, müssen wir genau hinschauen, dass das, was wir unter (Schul-)Bildung verstehen, nicht einseitig die bevorzugt, die am wenigsten auffallen und brav alle Vorgaben erfüllen. Auch die Aufmüpfigen, die Leistungsverweigerer und die Unangepassten brauchen unsere Wertschätzung. Mag der Umgang mit ihnen auch noch so anstrengend sein, gerade sie stellen uns immer wieder auf die Probe und zeigen, wo unser Bildungssystem Lücken aufweist.

Herzliche Grüße
 St Matthias Dörich

Unterschriften gesucht!



Das Gemeindehaus bekam den Vortritt. Vor ein paar Wochen wurde es von Gerüst und Planen befreit. Ein Augenblick mit Herzklopfen, wie beim Auspacken von Geburtstagsgeschenken. Würden die neuen roten Dachziegel zum Gemäuer passen? Der Anblick von Dach und Mauerwerk räumte alle Zweifel beiseite: der Aufwand hat sich gelohnt. Die Farben harmonisieren, das gesamte Äußere wirkt frisch und stimmig, die erheblichen baulichen Mängel sind behoben. Gratulation den Baufachleuten!

Nun ist die Kirche an der Reihe. Der Dachstuhl wurde bereits mit großem Können instand gesetzt, das Zwiebeltürmchen trägt neue Schieferplatten und ein frisch vergoldetes Kreuz. Was noch fehlt, ist die Sanierung des Dachbodens, schließlich

hält er die Kassettendecke. Zeitgleich mit den Zimmerern sind auch die Dachdecker am Werk, um den Zeitplan – im August ist Schluss! – einzuhalten.

Doch noch sind die Dachziegel verpackt. In Form und Farbe fast identisch, warten sie darauf, zum Unikat zu werden, bevor sie ihren Platz auf dem Kirchendach finden. Wenn Sie mögen, dann machen Sie einen oder mehrere Dachziegel zum Einzelstück. Mit Ihrer Unterschrift wird deutlich: Die Stephanuskirche kann sich auf viele Unterstützer verlassen. Und Ihre Spende hilft dabei, die Kosten, die die Gemeinde aufbringen muss, zu schultern. Rufen Sie mich an (Tel. 1714500), ich freue mich auf Sie.

St Matthias Dörich

Konzerte der Philharmonie Junger Christen Augsburg

Schon seit Sommer 1981 findet jährlich eine Musikfreizeit statt, bei der junge musikbegeisterte Instrumentalisten und Chorsänger ab 14 Jahren zusammenkommen. Dabei ist die Philharmonie Junger Christen kein festes Ensemble, sondern bildet sich jedes Jahr neu. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen kommen vorwiegend aus dem bayrischen Raum, aber auch aus anderen Bundesländern und sogar aus dem Ausland. Jeder Freizeit-Tag ist geprägt von intensiven Musikproben, der Auseinandersetzung mit Glaubens- und Lebensfragen und freier Zeit für Sport, Spaß

und Entspannung. Ziel und musikalischen Abschluss der Freizeit bilden drei Konzerte in München und Augsburg.

Konzert in der Stephanuskirche

Auf dem Programm stehen in diesem Jahr die 1. Sinfonie von Felix Mendelssohn-Bartholdy und das »Te Deum« von Marc-Antoine Charpentier. Außerdem werden Werke für Chor a cappella erklingen. Die musikalische Leitung übernehmen Christian Meister und Benedikt Haag, der an der Hochschule für Musik und Theater München Chor dirigieren studiert. Christian Meister



absolvierte dort ebenfalls sein Studium in den Fächern Schulmusik und Chordirigieren (Meisterklasse).

Sie können die jungen Musiker beim Konzert am 16.08.2012 um 19 Uhr in der Stephanuskirche erleben. Der Eintritt ist frei. Spenden am Ausgang werden gern entgegengenommen. Weitere Informationen unter:
www.musikfreizeit.de

LINKS: Die Chorsängerinnen und -sänger sowie die Instrumentalisten während der Musikfreizeit in Augsburg im Jahr 2011.

OBEHN: Die Philharmonie Junger Christen Augsburg ist seit Jahren zu Gast in der Stephanuskirche. Hier die Musiker des Jahres 2011.



Religionsunterricht an der Realschule

Frau Nadine Ruoff ist evangelische Religionslehrerin an der Rudolf-Diesel-Realschule in der Schulstraße und unterrichtet pro Jahrgangsstufe etwa 6-12 Schüler jeweils in Doppelstunden in einem speziell für diesen Unterricht eingerichteten Raum. Wir fragten sie nach ihren Erfahrungen und ihren Schwerpunkten im Unterricht.

Wie empfinden Sie die Situation des evangelischen Religionsunterrichts an Ihrer Schule?

Die Möglichkeit in relativ kleinen Gruppen unterrichten zu können ist ein Privileg und für die Schüler und den Lehrer im Sinne einer ernsthaften christlichen Erziehung sehr vorteilhaft. Man kann auf Fragen und Bedürfnisse viel

besser eingehen, als in einem großen Klassenverband, Glaubensinhalte ausführlicher vermitteln und Missverständnisse erkennen und aufklären, z. B. gibt es immer wieder Verwechslungen zwischen der Vorstellung von einer Wiedergeburt und der Auferstehung. Ich kann auch seelsorgerlich sehr gut auf die Schüler eingehen. So frage ich nach den Ferien regelmäßig wie es ihnen geht und was sie erlebt haben. Da wird mir dann auch berichtet, dass viele allein zu Hause geblieben sind und lange am Computer gespielt haben, während andere Familien verreist waren. Das hängt ganz stark von der Familiensituation ab. Es tut den Kindern gut, sich das »von der Seele« zu reden und ihre Möglichkeiten wertzuschätzen.



Welche Themen werden im Religionsunterricht behandelt?

In der 5. Klasse gibt es zum Thema »Kirche vor Ort« eine Führung durch die Stephanuskirche mit anschließender Entdeckungsrallye, bei der die Kinder auch einmal an der Orgel spielen dürfen. Vor der Dachsanierung war die Erkundung des Dachbodens natürlich sehr spannend.

Wenn die Schüler in die Pubertät kommen, gehe ich besonders auf das Thema »Familie und Freundschaft« ein. In diesem Rahmen tauschen wir uns über unsere gemeinsamen Lebenserfahrungen aus, negative, wie z. B. die Scheidung der Eltern, oder positive, wie das Glück, einen guten Freund / eine gute Freundin gefunden zu haben.

In der 9. Klasse wird der Medienkonsum thematisiert und in der 10. Klasse kommt die Rolle der »Kirche in der Welt« zur Sprache, im Besonderen während der NS-Diktatur mit der Überschrift: »Anpassung und Widerstand«.

Welche Bereiche liegen Ihnen besonders am Herzen?

Zum Einen finde ich es wichtig, dass sich die Jugendlichen ehrenamtlich engagieren, ob als Jugendleiter in einer Kirchengemeinde oder bei einer der vielen anderen gemeinnützigen Einrichtungen. Zum Anderen bringe ich immer wieder die Notwendigkeit der Kirchensteuer ins Gespräch, ohne die eine Kir-



che in unserer Gesellschaft nicht funktionsfähig ist, da an die soziale, seelsorgerliche und fachliche Kompetenz ihrer Mitarbeiter sehr hohe Ansprüche gestellt werden.

Gibt es besondere Kontakte zu den Kirchengemeinden vor Ort?

Die Rudolf-Diesel-Realschule feiert seit drei Jahren die Schulgottesdienste entweder in der Christus- oder in der Stephanuskirche. Sehr beeindruckend war der letzte Weihnachtsgottesdienst in der so schön geschmückten Stephanuskirche mit über 200 Schülern und den sie begleitenden Lehrerinnen, bei dem die Konfirmanden dieses Jahrgangs mitgewirkt haben. Gemeinsam mit den Muslimen haben wir den Psalm 23 gebetet, ganz im Sinne der Integration aller Mitbürger in unserem Stadtteil.

Das Interview führte
Hermann Bethke



Evelin Bürgel-Eberl

Liebe Frau Bürgel-Eberl, Sie unterrichten am Käthe-Kollwitz-Gymnasium das Fach Englisch und evangelische Religionslehre. Was bedeutet das für Sie?

Für mich ist das eine ideale Kombination: In Englisch arbeite ich ganz zielstrebig nach einem genauen Plan mit dem Buch, in Religion haben wir trotz Lehrplan viel mehr Freiraum im Unterricht, können Themen stärker gewichten.

Welche Altersgruppen unterrichten Sie, und wie groß sind die jeweiligen Klassen?

Ich unterrichte im Prinzip alle Altersstufen von der 5. bis zur 12. Klasse, in diesem Jahr in evangelischer Religionslehre die Klassen 5, 7 und 12. Die Klassenstärke ist dabei sehr unterschiedlich, das hängt vom jeweiligen Jahrgang ab. Meist sind in der 5. Klasse 20-25 Kinder, in diesem Jahr habe ich aber nur 12 Schülerinnen und Schüler.

Ist der Unterrichtsstoff weitgehend vorgegeben oder lässt er Ihnen und auch den Schülern Freiraum für eigene Beiträge, Fragen oder Themen?

Wie in jedem Unterrichtsfach, das an bayrischen Schulen gelehrt wird, so gibt es auch in evangelischer Religionslehre einen Lehrplan, nach dem wir unterrichten. Dadurch sind Themen, wie z.B. in der 5. Klasse »Ich und die anderen« oder in der 7. Klasse »Wünsche, Ängste, Gebet« vorgegeben. Man kann sich anhand dieser Themen aber auch leicht vorstellen, dass dabei sehr viele Beiträge, Vorstellungen und Ideen der Schülerinnen und Schüler eine Rolle spielen, die man als Lehrerin vorher nicht einplanen kann. Das ist gut so und ist in Religion auch sehr berechtigt und erwünscht. Wir haben also einen großen Freiraum in der Vertiefung und Bearbeitung unserer Themen.

Um welche Themen handelt es sich? Was ist Ihren Schülern im Religionsunterricht wichtig?

Im Grunde kann das jedes Thema sein, das Menschen beschäftigt, wenn sie sich über ihr Dasein Gedanken machen. Kinder und Jugendliche unterscheiden sich da nicht wesentlich von Erwachsenen. Die Theodizeefrage, also die Frage »Warum konnte Gott das zulassen?« ist z.B. so ein Thema, das immer wieder bewegt. In manchen Klassen ist Stress und Angst vor Versagen in der Schule

eine ganz unmittelbare Problematik, die so auch im evangelischen Religionsunterricht aufgegriffen werden darf und soll. Die lutherische Rechtfertigungslehre findet so ganz praktisch ihren Platz im Leben der Schülerinnen und Schüler.

Hat die Umstellung der Gymnasien auf G8 Veränderungen für Ihren Unterricht mit sich gebracht? Haben Sie nun weniger Wochenstunden, weniger Zeit?

Der Religionsunterricht an den Gymnasien hat seinen Stellenwert behalten. Wir haben pro Klasse und Woche weiterhin 2 Wochenstunden. In der Oberstufe wird das Fach sogar durch die Pflicht- und Wahlseminare, die zusätzlich gewählt werden, aufgewertet. Es ist allerdings schade, dass die 13. Klasse weggefallen ist. Viele meiner Kolleginnen und ich haben den Eindruck, dass die Schülerinnen und Schüler in der 11. und 12. Klasse mit manchen Themen etwas überfordert oder noch nicht reif genug dafür sind.

In der Stephanuskirche werden in jedem Jahr viele Schüler aus dem Käthe-Kollwitz-Gymnasium konfirmiert. Haben Sie das Gefühl, dass die Zahl der Schüler, die sich zur Konfirmation entschließen, eher abnimmt, konstant bleibt oder sich sogar erhöht? Ist die Konfirmation Thema in Ihrem Unterricht?

Es gibt bei uns keine Erhebungen dazu und ich habe natürlich nur den Kreis der evangelischen Schülerinnen und Schüler

vor Augen, aber die Zahl derer, die sich konfirmieren lassen, nimmt meiner Ansicht nach nicht ab. Die Jugendlichen sind durchaus stolz auf dieses Fest der Konfirmation. Das Thema kommt immer mal wieder im Unterricht vor, z.B. bei der Frage ob und warum man sich konfirmieren lassen soll. Dabei wird meist kontrovers diskutiert. Den eigentlichen Unterricht als Vorbereitung auf die Konfirmation übernimmt aber die jeweilige Kirchengemeinde. Ich möchte noch erwähnen, dass es seit etwa 10 Jahren am KKG die Tradition der Besinnungstage gibt, die in Trägerschaft der evangelischen Kirche stattfinden. Alle 7. Klassen fahren für 2 Tage in das Studienzentrum Josefstal am Schliersee und beschäftigen sich mit einem selbst gewählten Thema. Die meisten Jugendlichen bewerten diese Unternehmung als sehr positiv.

**Das Interview führte
Dorothee Griesbeck**

An diesem Gemeindebrief haben mitgearbeitet (alphabetisch):

Pfr. Hermann Bethke (verantwortlich), Frau Bürgel-Eberl, Pfr. Matthias Dörrich, Dorothee Griesbeck, Benedikt Haag, Alexandre Knof, Doris Knörich, Christian Meister, Gudrun Otto, Nadine Ruoff, Angelika Salinger, Dr. Astrid von Schoenebeck, Tanja Wilking, Andrea Winkler

Bilder: photocase@BPP95, privat, Archiv der Stephanuskirche, Philharmonie Junger Christen, Der nächste Gemeindebrief erscheint im Oktober 2012

Redaktionsschluss ist der 31. Juli 2012

Auflage: 4.400

Der jüdische Garten Eden, das christliche Paradies oder der muslimische Dschanna ...

... oder »Wie stelle ich mir das Paradies vor«. Das war das Thema des Seniorennachmittags im März, am ersten Frühlingstag 2012. Einmal im Monat trifft sich der kleine Kreis von Seniorinnen und Senioren im Gemeindesaal der Stephanuskirche, liebevoll umsorgt und vorbereitet von Frau Marquis, Frau Höfner und Frau Karl. An diesem Nachmittag sind 13 Damen und 2 Herren dabei, und die erste halbe Stunde wird dazu genutzt, sich »Grüß Gott« zu sagen, festzustellen, ob es jedem gut geht, Kuchen zu essen und Kaffee oder Tee zu trinken. Überhaupt der Kuchen: 4 verschiedene Sorten, einer besser als der andere, alle selbst gebacken, und jeder einzelne kann es mit jedem Konditoreikuchen aufnehmen.

Die Seniorinnen, die so um die 80 Jahre alt sind und aus der ehemaligen Frauengruppe kommen, sind schon seit fast 20 Jahren dabei. Alle sind der Stephanuskirche verbunden, manche sind hier schon konfirmiert oder getraut worden. Und so wird der Kreis immer älter. Schön wäre es, wenn auch neue ältere Menschen dazu kommen würden. Aber das Angebot im Umkreis ist groß. Trotzdem, das Programm, das von Frau Marquis, Frau Höfner und Frau Karl geboten wird, kann sich sehen lassen: Vorträge, Museumsbesuche oder das Biergartentreffen im sommerlichen Hirschgarten, um nur einige Veranstaltungen des Jahres zu nennen.

Heute haben sich Frau Fuchs und Frau Bugrava von der inneren Mission angemeldet. Die beiden Damen arbeiten in der Magdalenenstraße in Gern und sind dort für die Seniorenarbeit zuständig. Sie haben ihren Vortrag über das Paradies religionsübergreifend aufbereitet. Frau Fuchs übernimmt den christlichen Teil und Frau Bugrava wird als Muslimin von viel Interessantem und Verbindendem zwischen den Religionen erzählen.

»Den Garten des Paradieses betritt man nicht mit den Füßen sondern mit dem Herzen«

Mit diesem Zitat von Bernhard von Clairvaux beginnen wir unsere Reise ins Paradies auf den Wegen der Kunst, der Geschichte und der Bibel. Immer wieder kommt es zur Diskussion oder zu Beiträgen von uns Zuhörern. Eine der Damen hat viele Reisen durch die Welt gemacht und kann mit Ihren Erlebnissen den Vortrag interessant ergänzen. Ich denke, dass sie noch so viel mehr zu erzählen hätte. Eine andere Dame kann den paradiesischen Zustand des »Arbeitens und Erntens ohne Mühe« mit ihren Erfahrungen im Kommunismus in Verbindung bringen und erzählt, dass die Realität oft gar nicht paradiesisch war.

Wir sehen ein Bild von Lucas Cranach, erfahren von der Ebstorfer Weltkarte und dass das Paradies dort östlich von Jerusa-



lem eingezeichnet und zu finden war. Wir lesen Hinweise in Bibeltexten und hören, dass im Koran ebenfalls von Adam und Eva als ersten Menschen berichtet wird. Nach ihrer Vertreibung aus dem Paradies werden beide an zwei verschiedenen Orten ausgesetzt und suchen lange Jahre nach einander. Schließlich finden sie sich wieder und umarmen sich herzlich.

Natürlich diskutieren wir eine Weile, ob Gott zuerst Mann oder Frau geschaffen hat und wie die paradiesische Geschlechterteilung funktioniert hat. Im Koran kommen an dieser Stelle die Frauen etwas besser davon, so habe ich den Eindruck. Beide, Adam und Eva greifen nach dem Apfel, der eigentlich kein Apfel war,

denn es kann im Paradies zwischen Euphrat und Tigris keinen Apfelbaum gegeben haben. Aber vielleicht war es ein Paradiesapfel, eine Dattel oder eine Feige. Vielleicht war es aber einfach nur ein Übersetzungsfehler und das Wort Apfel kann ebenso gut mit »das Schlechte« übersetzt werden. Was haben uns die Damen Fuchs und Bugrava nur alles zu berichten gewusst!

Eineinhalb Stunden sind wie im Flug vergangen. Ich wollte eigentlich nur eine kurze Zeit bleiben, aber ich habe das längere Verweilen nicht bereut, ganz im Gegenteil. Ich habe viel gelernt, gelacht, nachgedacht und – Kuchen gegessen. Meine Güte, dieser Kuchen!

Dorothee Griesbeck



STEPHANUSKIRCHE
Nymphenburg · Neuhausen

Evangelisch-Lutherische Stephanuskirche · Nibelungenstraße 51 · 80639 München